

# Markante Postbauten und die Glaskathedrale

In ganz Deutschland wird dieses Jahr das Jubiläum „100 Jahre Bauhaus“ gefeiert, Häuser der Moderne werden vorgestellt, an Bauhausmeister und Schüler erinnert. In ganz Deutschland? Offensichtlich nicht ganz in Bauhaus-Feierlaune und auch nicht auf der bundesweiten Bauhaus-Plattform ([www.bauhaus100.de](http://www.bauhaus100.de)) vertreten ist, neben Mecklenburg-Vorpommern, dem Saarland und Bremen, der Freistaat Bayern. Dabei hätte zumindest letzterer sehr gute Gründe, um in die Feierlichkeiten einzustimmen.

In München stehen die markanten Postbauten von Robert Vorhoelzer und wichtige Einzelbeispiele wie das Ledigenheim (1927) von Theodor Fischer oder das Bayerische Eichamt (1928) von Karl Badberger. Die GEWO-FAG (Gemeinnützige Wohnungsfürsorge AG) errichtete fünf große Wohnsiedlungen für das „Münchner Wohnungsbauprogramm“ von 1928 bis 1930: die Siedlungen Neuharlaching, Neu-Ramersdorf, Walchenseeplatz, Friedenheim und Neuhausen.

Doch wie sieht es außerhalb von München, im restlichen Bayern aus? Im Alpenvorland finden sich Bauten der Neuen Sachlichkeit: In Bad Tölz steht die Wandelhalle, mit 110 Metern die längste Europas und einst moderne Kureinrichtung. Erbaut wurde sie 1929/1930 vom Architekten Heinz Moll im Auftrag der Jodquellen AG. An einen Pavillon mit kreisförmigem Grundriss und Kegeldach – hier wurde das jodhaltige Heilwasser gezapft und abgefüllt – schließt sich eine lang gestreckte Halle für die Trinkkur der Patienten an. Ein funktionales Konzept, verpackt in moderne weiße Formen.

## Eine Melange aus Tradition und Moderne

In Kochel findet man das ehemalige „Ferienheim für Arbeiter, Beamte und Angestellte von Staat und Gemeinden“, erbaut 1930 von Emil Freymuth. Es ist eine Melange aus Tradition und Moderne. Alpenländische Elemente wie hölzerne Fensterläden werden geschickt eingesetzt: Sind sie geöffnet, verbinden sich Fenster und Läden zu horizontalen Streifen. Sie erinnern damit an die lang gestreckten Fensterbänder der Moderne, die sich von den traditionellen Fassaden mit Einzelfenstern abheben wollen. Fensterbänder suggerieren Geschwindigkeit, sollen an fahrende Züge oder Schiffe erinnern. Nachts werden die Läden geschlossen, die Architektur erhält die traditionelle Ansicht zurück. Im April 1931 wurde der Bau als vorbildhaft in der Zeitschrift *Der Baumeister* veröffentlicht.

Im Nationalsozialismus nutzte man das Ferienheim als „Gebirgs-motorsportschule am Kochelsee“. Propagandistisch wurden Autobahnbau und Motorisierung aufgebläht, es ging nicht allein um sportliche „Kesselbergrennen“ – die damals wohl ihren Anfang nahmen und bis heute höchst gefährlich und daher verboten sind –, sondern um die Motorisierung der Wehrmacht. Sicher ein Grund dafür, warum der Bau bis heute als Fremdkörper gesehen und eher mit der NS-Vergangenheit als mit der klassischen Moderne in Verbindung gebracht wird.

## Deutschlands erste Gartenvorstadt

In Augsburg wurde das Thelottviertel in der Nähe des Hauptbahnhofs von Sebastian Buchegger als erste Gartenvorstadt Deutschlands von 1905 bis 1929 geplant und gebaut. Die Kolonie aus Einfamilienhäusern, mit großzügigen Gärten und begrünten Hofflächen zeichnete sich durch Zweckmäßigkeit, Formen

der Reformarchitektur und vertretbare Baukosten aus.

Die im Auftrag der Wohnungsbau-gesellschaft der Stadt Augsburg GmbH konzipierten Wohnanlagen Schubert- und Lessinghof (1928 bis 1931) von Thomas Wechs zählen zu den ersten Bauten des Neuen Bauens in Augsburg.

Ende der zwanziger Jahre werden Architekten wie Julius Theodor Schweighart (Ulmenhof, 1929/1930) oder Otto Holzer (Eschenhof, 1928) mit der Konzeption von Siedlungen im Norden Augsburgs betraut. Wegweisend auch das Augsburger Telegraphen- und Fernsprechbezirksgebäude: Die um einen Werkstättenhof (Stadtjägerstraße, Wilhelm Wichtendahl, 1928) und einen Fahrzeughof (Blumenstraße, Georg Werner, 1927) gruppierten klinkerverblendeten Stahlbetonbauten zeigen die Flexibilität und Dynamik der neuen Architektur.

## Zweigeschossiger kubischer Flachdachbau

In Augsburg steht noch ein weiterer wichtiger Bau der Moderne: die kubische Villa Strauß des jüdischen Architekten Fritz Landauer (1930). Er hatte in der Stadt bereits 1914 bis 1917 die Synagoge als traditionellen Kuppelbau mit dem modernen Material Stahlbeton erbaut. Fritz Landauer ist der Architekt eines weiteren Höhepunkts der Moderne in Bayern, von Haus Hirschmann (1930/1931) in Fürth. Der zweigeschossige kubische Flachdachbau zeigt die klare Ästhetik der Neuen Sachlichkeit.

Im benachbarten Nürnberg entstand das heutige Karl-Bröger-Haus, einst Sitz der sozialdemokratischen Tageszeitung *Fränkische Tagespost*. Bei seiner Eröffnung 1930 war es das höchste und modernste Haus der Stadt. Das Bürohaus mit geschwungener Fassade und abgerundeten Ecken wurde konzipiert vom Architekten Hans Müller.

Wie auch sonst in Bayern manifestierte sich die Moderne auch in Nürnberg in den Bauten der Post – von 1928 bis 1931 maßgeblich durch den Architekten Johann Kohl die Poststadt im Süden Nürnbergs, mit Wohngebäuden für Postbeamte und das Posthochhaus am Hauptbahnhof.

Wie so viele Gesundheitsbauten gehört auch das ehemalige Johannisheim, eine Tuberkuloseklinik in Nürnberg-Schniegling, zu den wegweisenden Bauten. Die 1927 von Otto Ernst Schweizer errichteten weißen Häuser sahen eine Verbesserung der medizinischen und hygienischen Versorgung der Kranken vor und stellten ein Juwel moderner Architektur dar.

Nach dem Krieg baute Bauhausgründer Walter Gropius selbst in Bayern: für die Rosenthal AG. Im oberfränkischen Selb entstand 1965 bis 1967 eine Porzellanfabrik, in Amberg in der Oberpfalz 1967 bis 1969 die „Glaskathedrale“, das Thomas-Glaswerk. Dazu kommen noch Werkwohngebäude, modern und hell.

Walter Gropius erster wichtiger Bau war ein Industriebau, das Faguswerk in Alfeld an der Leine, eine Schuhleistenfabrik, heute UNESCO-Welterbe. Das Bauhausgebäude in Dessau spielt mit dem Industriegedanken: Hinter der Glasfassade des Ateliergebäudes befanden sich Werkstätten, hier wurde „Kunst produziert“.

Der letzte Bau von Walter Gropius, zusammen mit Alexander Cvijanovich, ist die „Glaskathedrale“ in Amberg. Der Kreis schließt sich und sein Lebenswerk vollendet sich in Bayern. In der Stadt Amberg denkt man heute darüber nach, sich mit dem letzten Bau von Walter Gropius für die Aufnahme ins UNESCO-Welterbe zu bewerben.

> KAIJA VOSS